

Edyta Grotek
(Hrsg.)

Deutsche und Polen im Kontakt

Sprache als Indikator
gegenseitiger Beziehungen

Schriften zur
diachronen und synchronen

Linguistik

Herausgegeben von Józef Grabarek

Band 5



PETER LANG
Internationaler Verlag der Wissenschaften

Sprachkontakt hat viele Namen

Die Frage der deutsch-polnischen Beziehungen wurde schon in hundertern, wenn nicht tausenden Publikationen aus verschiedenster Sicht erörtert: Durch Historiker, Sprach- und Politikwissenschaftler, Publizisten und Künstler. Somit könnte sich das Thema des Bandes: „Deutsche und Polen im Kontakt. Sprache als Indikator gegenseitiger Beziehungen“ ausgeschöpft und veraltet anhören. Ist es möglich, eine neue Perspektive zu finden, neue Blickwinkel zu entdecken? Doch, ich glaube, es ist mir und den Autoren dieses Bandes gelungen zu zeigen, dass Sprache ein Indikator für gegenseitige Beziehungen ist, nicht nur im Grenzraum. Oder anders gesagt – dass sich Grenzräume auf mehreren sprachwissenschaftlichen Feldern erschließen und mittels disziplinspezifischen Instrumenten untersuchen lassen.

Die beiden ersten Beiträge kommen von Text- und Diskurslinguisten und selbst hier beobachtet man ganz unterschiedliche Herangehensweisen an das Thema. Czachur setzt mit einer kontrastiven Studie im Bereich grundlegender textlinguistischer Termini an, in der er, Arbeiten polnischer und deutscher Forscher analysierend, solche Termini wie *Textsorte/ -muster*, oder *genre/ wzorec* vergleicht. Dąbrowska – Burkhardt liefert eine diskursanalytische Untersuchung zu den Kommentaren zu Joschka Fischers Humboldt – Rede, indem sie einschlägige Artikel aus der Süddeutschen Zeitung und der Gazeta Wyborcza einer detaillierten Prüfung unterzieht. Der Angelpunkt der Analyse ist die Metapher *Gravitationszentrum* und deren Realisierung in beiden Diskursen.

Einen weiteren Grenzraum eröffnet Agnieszka Frączek mit ihrem Beitrag zur Makrostruktur in „*Celaryus polski*“. Lexikographie erweist sich hiermit als eine bezüglich des Themas des Bandes sehr aussagekräftige Disziplin. In den Wörterbüchern treffen doch die beiden Sprachen wortwörtlich aufeinander – die Vokabularien sind ein Grenzraum an sich, in dem die gegenseitigen Beziehungen beider Völker eine deutliche und dauerhafte Widerspiegelung finden.

Drei weitere Artikel stammen aus dem Bereich der historischen Soziolinguistik und untersuchen drei verschiedene geographische Räume, die jeweils als Grenzräume – nicht nur sprachlich, sondern auch kulturell - gelten: Galizien, Thorn und Schlesien. Margit Eberharter-Aksu zeichnet ein Bild des polnisch-dominierten Galiziens unter der Herrschaft der deutschsprachigen Habsburger. Die Nationalitäten und ihre Sprachen trafen hier aufeinander und beeinflussten sich gegenseitig auf mehreren Ebenen. In meinem Beitrag zu der soziolinguistischen Situation im Thorn des 19. Jahrhunderts, in dem ich solche Aspekte der sprachlichen Situation präsentiere, wie die Amtssprache, das Schulwesen oder Zeitungen und Zeitschriften, lege ich die allgemeine Überzeugung *ad acta*, Thorn wäre eine bilinguale Stadt gewesen. Bei An-

na Just werden Auszüge aus der Korrespondenz schlesischer Herzoginnen untersucht, und zwar in Bezug auf den verwendeten Soziolekt und die Rolle der Deutsch sprechenden Herzoginnen in der polnischen Geschichte.

Aufgrund der hier dem Leser zur Verfügung gestellten Ergebnisse von Forschungen junger Germanistinnen und Germanisten kann festgestellt werden, dass sich das Thema der gegenseitigen Beziehungen beider Nationen und deren Widerspiegelung in der Sprache aus verschiedenen Forschungsdisziplinen realisieren lässt, wobei sich die Instrumente aller hier präsentierten sprachwissenschaftlichen Disziplinen dazu eignen, dieses Thema gemäß der Kunst der Sprachwissenschaft zu untersuchen. Ich hoffe, dass dieser Band nicht nur eine interessante Lektüre darstellt, sondern auch eine Inspiration für weitere Untersuchungen in diesem Bereich.